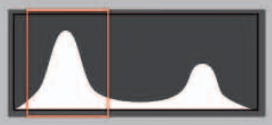
SCHATTENVARIANTE 8

CHIAROSCURO

Der Begriff »Chiaroscuro« stammt ursprünglich aus der italienischen Malerei und beschreibt im Wesentlichen die Wechselwirkung von Hell und Dunkel.

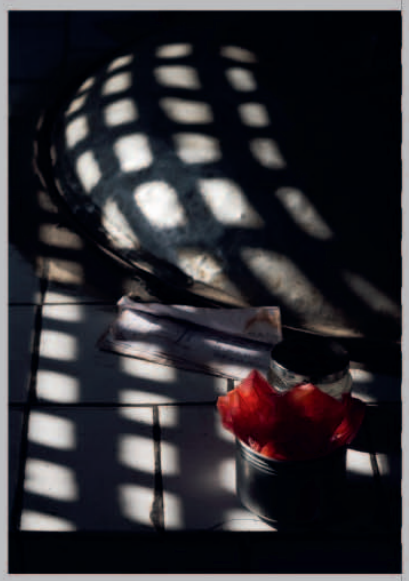
Die Bedeutung des Begriffs »Chiaroscuro« hat sich über die Jahrhunderte gewandelt. Ursprünglich verwies er auf die Technik, Volumen durch den gekonnten Einsatz von Schatten zu visualisieren. Mittlerweile steht Chiaroscuro eher für die allgemeine Interaktion von harten Schatten mit hellem Licht. Daher wird es eher als eine Kompositionsmethode für Schatten angesehen, wobei zwischen zwei grundlegenden Varianten zu unterscheiden ist. Eine Variante setzt auf erkennbare geometrische Formen, die andere auf Muster. Dabei werden Lichter wie in den Beispielen auf den Seiten 90 bis 93 zur Erzeugung von Mustern verwendet. Der große Unterschied besteht darin, was tatsächlich auf die Szene projiziert wird – Licht oder Schatten. In den meisten Fällen ist dieser Aspekt austauschbar und von der Interpretation der Betrachter abhängig. Die Voraussetzungen für Chiaroscuro sind hartes, von atmosphärischen Effekten unbeeinflusstes Licht in Kombination mit mehreren oder einem perforierten Objekt im Pfad des Lichtsscheins. Dieses Arrangement ist für die charakteristischen Muster verantwortlich, wobei die Verteilung von entscheidender Bedeutung ist – im ursprünglichen Verständnis von Chiaroscuro herrscht ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Licht und Schatten. Auch die Oberfläche, auf die das Muster geworfen wird, trägt zum visuellen Eindruck bei. Ist sie hell und gleichmäßig, dominiert das Licht-Schatten-Muster. Eine eher komplexe Oberfläche, wie die Ladenfront in Shanghai auf der rechten Seite, interagiert mit dem Chiaroscuro, was die gesamte Aufnahme interessanter gestaltet. Darüber hinaus besteht eine enge Verwandtschaft mit der nächsten Schattenvariante, dem Schlagschatten. Auch dieser wird auf eine Oberfläche projiziert, weist jedoch eine erkennbare Form auf. Abstrakte Arrangements sind eher dem Chiaroscuro zuzuordnen.

Wie alle in diesem Kapitel vorgestellten Schattenvarianten lässt sich der Effekt während der Nachbearbeitung intensivieren, wobei der Kontrast die wichtigste Stellschraube ist. Dieser verstärkt die Unterschiede zwischen den beleuchteten und schattigen Bereichen im Bild. Wie stark der Kontrast angezogen werden soll, ist davon abhängig, ob das Chiaroscuro-Muster das Bild dominieren soll oder ob noch Details der eigentlichen Szene erkennbar bleiben sollen. Bei der Belichtung müssen Sie entscheiden, ob die Lichter hell bis glühend dargestellt werden sollen. Der Ansatz des Glühens erfordert eine starke Betonung der Lichter (siehe Seite 90 bis 93), während eine normale Belichtung eher die Schatten herausarbeitet.



Das Histogramm zeigt typischerweise zwei weit voneinander entfernte Gipfel an. Welcher davon höher ist – die dunklen Bereiche links oder die hellen Bereiche rechts – hängt von der Belichtung ab und wird im Text näher beschrieben.

Ein vergittertes Fenster projiziert ein Schattenmuster auf die flachen und gewölbten Objekte in dieser Küche.



Das Porträt eines Tennisspielers, der strategisch in einem schmalen Lichtstreifen von oben platziert wurde.

In dieser Straßenszene aus Shanghai wird das harte Winterlicht von Bäumen gefiltert.

SCHATTENVARIANTE 9

SCHLAGSCHATTEN

Die letzten beiden Schattenvarianten könnten kaum gegensätzlicher sein – allerdings nicht von der Ausleuchtung her, sondern aufgrund unserer Wahrnehmung.

Das Histogramm zeigt typischerweise ein schmales Schattenband auf der linken Seite und mit großem Abstand die hell erleuchteten Bereiche der Quelle im rechten Drittel.

Schlagschatten und Silhouetten sind eng miteinander verwandt, wie Sie auf den folgenden Seiten sehen werden. Obwohl sie unter identischen Lichtverhältnissen entstehen, stellen sie das Gegenteil der jeweils anderen Variante dar. Beide Schattenarten lassen sich als eigene, identifizierbare Motive lesen. Ein Schlagschatten ist der Schatten eines Objekts, der durch eine punktförmige Lichtquelle – etwa die Sonne oder einen Spotstrahler – auf eine helle Oberfläche projiziert wird. Für eine klare Erkennbarkeit müssen die Schattenkanten hart und scharf sein. Ein Schlagschatten kann für sich allein stehen oder zusammen mit dem Motiv dargestellt werden, von dem er verursacht wird. Anders als die vorangegangenen Varianten definiert sich ein Schlagschatten nicht über seine Dunkelheit, sondern über seine Form – wobei er natürlich dunkel genug sein muss, um sich deutlich vom Hintergrund abzuheben.

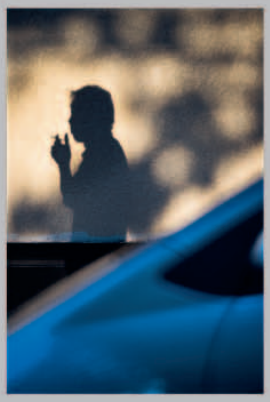
Diese Art von Schatten ist tief verwurzelt in der Kunst, Literatur und Kultur, bis zurück zu Platons Höhlengleichnis. Wie ich bereits in der Einleitung zu Kapitel 5 erwähnt

hatte, wird Schatten oft nur eine untergeordnete Rolle in der Wahrnehmung der Menschen zugestanden. Oft werden sie als Nebenprodukt von Licht behandelt – so bezeichnete ein Wissenschaftler aus dem 18. Jahrhundert sie als »Löcher im Licht«.[1]

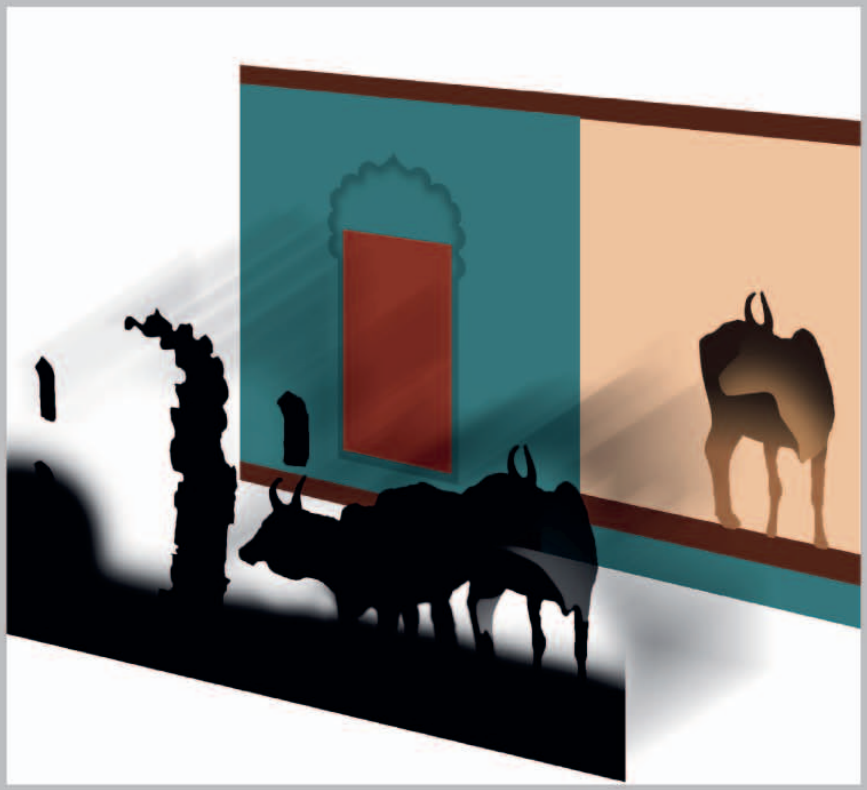
Daraus resultiert, dass die meisten Menschen keinen Unterschied zwischen »einem Schatten« oder »im Schatten« machen. Während Letzteres eine Beleuchtungsbedingung darstellt, ist Ersteres eine erkennbare Form mit viel Raum für Interpretation. Das Spektrum reicht von »Mein Schatten«, dem Gedicht von Robert Louis Stevenson, bis hin zum verlorenen Schatten von Peter Pan; von Platons Höhle, in der die Schatten die einzige Sicht auf die reale Welt repräsentierten, bis hin zu C.G. Jungs Projektionen des Unbewussten. Literaten von William Shakespeare bis Haruki Murakami schrieben Schatten ein eigenes Leben zu.

Die Fotografie bildet Schlagschatten meiner Meinung nach am besten ab, da es sich um eine Momentaufnahme der Realität handelt. In Verbindung mit der Person oder dem Objekt, das sie verursacht, sind Schatten ein kompositorisches Gestaltungsmittel. Werden sie losgelöst und allein dargestellt, verleiten sie die Betrachter dazu, die Quelle vor ihrem geistigen Auge zu rekonstruieren. Beiden Varianten ist gemeinsam, dass sie ein hohes Maß an Aufmerksamkeit generieren können.

1 Michael Baxandall, *Shadows and Enlightenment*, New Haven & London: Yale University Press, 1991 (deutsche Übersetzung von Heinz Jatho: *Löcher im Licht. Der Schatten und die Aufklärung*, Verlag BildundText, 1998, vergriffen).



Der von seiner Quelle losgelöste Schatten eines Mannes, der vom Licht der niedrig stehenden Sonnen auf eine Wand projiziert wird.



In dieser Szene aus Orccha, Indien, ist der Schatten mit seiner sichtbaren Quelle verbunden. Der Schatten wirkt wie eine erweiterte Abbildung des Tiers aus einem anderen Blickwinkel. Die Illustration trennt die Schatten von ihren Quellen, der Kuh und dem Türrahmen.

SCHATTENVARIANTE 10

SILHOUETTE

Unsere Schattengalerie wird komplettiert von der Silhouette, bei der es sich im Grunde genommen um eine umgekehrte Ansicht des Schlagschattens handelt.

Das Histogramm ist identisch mit seinem Pendant von der vorangegangenen Seite, da es sich ja quasi um das Spiegelbild eines Schlagschattens handelt: ein schmales Schattenband, das klar vom helleren Hintergrund separiert ist.

Obwohl Silhouetten und Schlagschatten identische Lichtverhältnisse erfordern – klare Atmosphäre, niedriger Sonnenstand –, müssen Sie sich meist für eine der beiden Varianten entscheiden, was hauptsächlich durch Blickwinkel und Abstand begründet wird. Denn wie im vorangegangenen Abschnitt beschrieben, muss sich das Motiv nahe einer hellen Oberfläche befinden, um einen passablen Schlagschatten zu werfen – und unter solchen Umständen lässt sich in der Regel keine Silhouette einfangen. Eine weitere Gemeinsamkeit von Schlagschatten und Silhouetten ist die große Aufmerksamkeit, die sie auf sich ziehen, sowie ihr Vermögen, die Fantasie der Betrachter anzuregen. In meinem letzten Buch zum Thema Komposition habe ich moderne Eye-Tracking-Technologien angewandt, um die Blicklinien der Betrach-

ter zu analysieren. Eine Erkenntnis aus diesen Testreihen war die enorm hohe Salienz, die Umrisse von Personen aufweisen – sie ziehen die Blicke regelrecht an. Dabei kommen sowohl visuelle als auch kognitive Mechanismen zum Tragen. Vom rein visuellen Standpunkt aus betrachtet, weisen Silhouetten einen extrem hohen Kontrast zum Hintergrund auf, was einen hohen Aufmerksamkeitswert nach sich zieht. Je gleichförmiger und heller der Hintergrund ist, desto stärker wirkt die Silhouette. Ein ähnliches Prinzip wirkt bei der lokalen Prägnanz, die ich ab Seite 164 erläutere.

Die kognitive Seite ist weitaus interessanter. Da eine echte Silhouette nichts anderes darstellt als einen soliden Schatten ohne Details, wird sie als simplifizierte Version einer Person oder eines Objekts wahrgenommen. Die im ersten Buch dieser Reihe behandelten Gestaltgesetze untermauern unsere natürliche Tendenz zur visuellen Vereinfachung. Als simple grafische Einheit in einem Bild eröffnet eine Silhouette weitreichende kompositorische Möglichkeiten. Hinzu kommt der »Puzzle-Effekt« – eine Silhouette löst bei den Betrachtern große Befriedigung aus, wenn sie klar erkennbar ist. Dies ist vor allem bei der Profilansicht einer Person gegeben, was die im 18. Jahrhundert und auch zu früheren Zeiten beliebten Scherenschnitte beweisen. Für viele Betrachter kann es überaus anregend sein, aus dem Umriss einer Person deren tatsächliches Aussehen vor dem geistigen Auge zu rekonstruieren.

Silhouetten funktionieren am besten, wenn sie sehr dunkel oder sogar schwarz sind. Dabei gilt die Faustregel: je kleiner, desto dunkler. Eine spezielle Variante sind mehrere Silhouetten mit abnehmenden Tonwerten, etwa Landschaftsaufnahmen, die aus mehreren Ebenen bestehen, die sich in verschiedenen Entfernungen befinden. Dabei agiert jede neue Ebene als hellerer Hintergrund für die davor liegende. Das Bild auf Seite 138 ist ein anschauliches Beispiel für diese Technik. Es zeigt darüber hinaus auf, dass auch beleuchtete Objekte den Charakter einer Silhouette aufweisen können. Denn die Form einer Silhouette trägt mehr zu ihrem visuellen Eindruck bei als der Verzicht auf Details in den Schatten.

Silhouetten sollten so dunkel wie möglich belichtet und entwickelt werden, wozu Sie im nächsten Kapitel wertvolle Tipps erhalten. Unter bestimmten atmosphärischen Bedingungen (siehe Seite 26 und 150) kann es sich jedoch lohnen, die Schatten zu öffnen und dadurch eine fast schon ätherisch wirkende Anmutung zu erzielen. Denn Silhouetten sind ebenso von Ihrer persönlichen Wahl wie von den gebotenen Lichtverhältnissen abhängig.

Elefanten im nordöstlichen Thailand. Wie bei allen Silhouetten lassen sich Profilansichten leichter erkennen.

Ein Mann erklimmt eine Toddy-Palme in Indonesien, um deren Saft für die Produktion von Palmwein zu gewinnen.